

April 2008

RICHTIGSTELLUNG

Offener Brief an den Freiherrn von Geyr, Burg Müddersheim

Sehr geehrter Freiherr von Geyr,

im Februar haben Sie in Ihrem offenen Brief Ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger dazu aufgefordert, sachlich zu bleiben und anlässlich Ihrer Pläne einer Hähnchenmastanlage „mehr Gelassenheit“ zu zeigen. Gerne kommen wir darauf zurück: Wir möchten eine sachliche Diskussion fördern. Allerdings können wir angesichts Ihrer Pläne nicht gelassen sein und möchten unsere Gründe, die wir mit vielen Menschen aus den umliegenden Gemeinden teilen, hier öffentlich darstellen.

Ihr Brief suggeriert den Charakter einer „Informationsschrift“ und gibt vor, „Fakten“ zu zeigen und über „Irreführungen und Falschinformationen“ „aufzuklären“. Tatsächlich dient er aber ausschließlich der Werbung für Ihr persönliches wirtschaftliches Interesse und stellt die Dinge keinesfalls objektiv dar. Wir selbst vertreten die Interessen derjenigen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die vor wenigen Monaten oder Jahren in diesem Raum Grundstücke gekauft haben – im Wissen und mit dem expliziten Versprechen, ein ungetrübtes Idyll mit viel „Ruhe und Natur“ in einer landwirtschaftlich geprägten unbeschädigten Landschaft genießen zu können:

Zitat aus dem Prospekt „Wohnen in Ruhe und Natur. Traumgrundstücke zwischen Düren und Köln ‚An den Obstwiesen‘ in Nörvenich-Poll“ der Gesellschaft für Wirtschafts- und Strukturförderung im Kreis Düren mbH (GWS):

„Traumhafte Grundstücke mit Weitblick [...]

Ortsteil Poll – Ruhe in den Feldern der Bördenlandschaft

Der kleine 220 Einwohner zählende Ort Poll liegt mitten in den Feldern der Bördenlandschaft. Abseits der großen Verkehrswege und weit außerhalb der Flugschneise des Nörvenicher Militärflugplatzes können Sie hier in Ruhe und Natur wohnen. [...] [Zum Einkaufen] können Sie mit dem Fahrrad durch die Felder zum 2 km entfernten Supermarkt fahren [oder] auf den umliegenden Bauernhöfen [...] frische Bio-Erzeugnisse in großer Auswahl und in Demeter-Qualität günstig einkaufen“.

Kleine Gemeinde mit großem Herz

Nörvenich bezeichnet sich selbst als eine „kleine Gemeinde mit großem Herz“ – für wen? Für Menschen, Tiere und ein friedliches Leben miteinander, wie wir hoffen. Wenn Gemeinden sich mit Herz und sogar Geld dafür stark machen, dass Familien zuwandern, sind sie auch in der Verpflichtung, diesen angepriesenen Lebensraum zu schützen. Das gilt besonders für diejenigen, die unseren Schutz am nötigsten haben und unsere Zukunft in nachfolgenden Generationen sichern: die Kinder. Sämtliche Beeinträchtigungen, sei es Luftbeschaffenheit, Schwebstoffe, Geräusche, Gerüche oder andere Einflüsse, werden von Kindern intensiver wahrgenommen und vom kindlichen Organismus auch stärker verarbeitet. Das heißt, dass gesundheitsgefährdende Stoffe evt. für den erwachsenen Organismus noch nicht lebensbedrohlich sind, für ein Kind aber zu schwerwiegenden Krankheiten führen kann (Allergien, Asthma, Hautausschläge u. a.).

Erwartungen an Bördenlandschaft und Voreifel

Besonders Familien mit Kindern, die gesundheitsbewusst denken und Nähe zur Natur nicht nur theoretisch vorleben wollen, zieht es hinaus aus den städtischen Gebieten in eine ländliche Umgebung ohne industrielle Luftverschmutzung. Dürfen diese Menschen dann nicht hier auch eine bessere Luft erwarten als 10 km weiter an der Autobahn? Das Grundstück hat man doch angeguckt, die Atmosphäre geschnuppert und die landwirtschaftliche Umgebung in Augenschein genommen ...

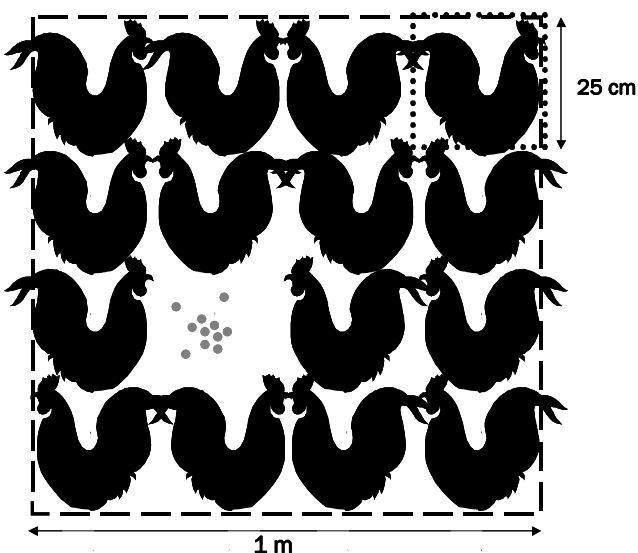
In dieser ländlichen Umgebung dürfen Neubürgerinnen und -bürger also bestimmt Weizen-, Mais-, Raps-, Getreide- oder Erdbeerfelder erwarten, auch die Betätigung landwirtschaftlicher Maschinen zur Bestellung der Felder und Ernte – auch noch nach Sonnenuntergang, wenn das Wetter es erfordert. Landwirtschaftliche Einflüsse also schön und gut – warum aber sollte man mit industriell „gewerblichen Einflüssen“ rechnen, wenn man doch weiß, welche Ländlichkeit man sich ausgesucht hat und dafür bewusst auf Infrastruktur und Verkehrslärm verzichtet? Wir wollen die Atmosphäre genießen, die wir uns ausgesucht haben, und unsere Familien nicht vor industriellen Tierproduktionsstätten wiederfinden müssen. Das betrifft übrigens nicht nur die Menschen, die hier neu sind. Wir sind sicher: Gerade die, die „hier seit Jahrhunderten leben“, kennen den Unterschied zwischen dem Leben mit der Landwirtschaft und einer industriellen Mastanlage sehr genau – aus eigenen Wertmaßstäben!

Gewerblich ist nicht gleichbedeutend mit industriell. Dass Menschen von der Landwirtschaft leben, heißt nicht automatisch, dass sie Tiere ausbeuten und industriell mästen. Jeder Landwirt hier in der Gegend wird da eine moralischere Haltung haben als das Einverständnis mit industriellen Tierproduktionsstätten. Und die Erfahrung zeigt schon jetzt, dass nicht jeder, der im Augenblick zu diesen Plänen schweigt, das aus Einvernehmen damit tut.

Eschweiler ü. F. übrigens zeigt, dass es auch heute noch anders geht: Hunderte von Gänsen laufen hier frei über die Wiesen. Aber sicherlich bringen ein paar hundert Gänse auf einer weitläufigen Grünfläche bei weitem nicht denselben Profit wie unzählige (wieviele eigentlich genau? Sie sprachen von Millionen ...!) dicht in einer Halle zusammengepferchte Hähnchen.

Klimaanlage für Hähnchen – Klimaschutz für uns?

Für uns ist wichtig: Wann fühlen sich Menschen und Tiere wohl? Sie sagen: „Die Tiere fühlen sich wohl, wenn Sie trocken gehalten werden, wenn genügend Einstreu vorhanden ist und Licht und Wärme gegeben sind.“ Sie sagen: Trotzdem sind „Verluste zwischen 2 bis 4 Prozent des Bestandes unvermeidbar“. Rechnen Sie nicht damit, 160.000 Tiere in 40 Tagen zu produzieren? Bei 1.503.800 produzierten Tieren im Jahr und einer Ausfallquote von 3 % entstünden in unserer unmittelbaren Umgebung 45.114 Tierkadaver. Wohin mit diesen Tieren? Wie kann das „aktiver Tier- und Umweltschutz“ sein – und noch gut für den Menschen?



Fünfzehn Hähnchen auf einem Quadratmeter: das sei „gesetzlich erlaubt“. Sie sagen: „Die Tiere werden freilaufend gehalten und bewegen sich in der Regel lebhaft.“ Kann gesunder Menschenverstand

diese Behauptung nachvollziehen, wenn für ein Tier ein DIN-A-4-Blatt reserviert ist? Ist wirklich alles gut, nur weil es (noch) nicht verboten ist? Geben wir die eigene Verantwortung dafür, wie wir mit unserer Umgebung umgehen, inzwischen in die Hände der Institutionen und Gesetzgeber ab, über die wir sonst so viel zu schimpfen haben? Gerade die Bevölkerung, die aus der Arbeit der eigenen Hände lebt, weiß am besten um langfristigen Werterhalt, Moral und Ethik der eigenen Lebensgrundlage.

Frischer Duft – von Hühnern oder Hähnen?

Sie betonen, dass es sich um verkotete Einstreu von männlichen Tieren handelt, nicht um Hühnerkot. Aber egal mit wieviel Fremdmaterial man Exkremente vermischt, man wird sie nicht wegzaubern. Ob ein Gemisch staubtrocken ist oder sich mit Regen zu einem stinkenden Feuchtgebiet verwandelt, in dem sich Fliegenlarven optimal vermehren können, ist keine grundsätzliche Frage von Gut und Böse, sondern nur eine Frage der Dosis: Ihre Ställe mögen überdacht sein, die Felder sind es nicht, und wieviel Regen sich mit Exkrementen vermischt – unabhängig davon, was noch dabei sein mag – ist nicht kontrollierbar, von niemandem. Schon jetzt haben Anfragen ergeben, dass sich Abfallbehörden vornehm zurückhalten und erst eingreifen, wenn Fremtteile wie Kadaver in die „übliche“ „Geflügelkotdüngung“ gemischt sind. Das ist uns aber zu spät. Die geltende Düngemittelverordnung schreibt vor, dass solcher Dünger unmittelbar gründlich (!) untergepflügt werden muss. Schon jetzt wird diese Regel vielfach missachtet. Die Folgen waren im letzten Sommer für die Bevölkerung ausreichend am eigenen Leib zu erfahren. So etwas wollen wir nicht mehr! Jedes Risiko, jede Begünstigung einer solchen Plage lehnen wir ab. Sind diese wetterabhängigen, feuchtbiotopischen Bedingungen einmal geschaffen, wird kein Gesetz der Welt uns die Fliegen wieder aus dem Haus schaffen.

Windkraft – gesunde Brise oder Dreckschleuder?

Sie sagen: Das nächste Haus sei 1300 m entfernt durch einen Wald geschützt gelegen. Wir laden Sie ein, unsere Grundstücke aus der Nähe kennenzulernen, um sich die Sachkenntnis und Perspektive zu verschaffen, die wir von unseren Häusern aus besitzen: Aus den häufigsten Windrichtungen, mit überdurchschnittlicher Stärke (die Windräder geben Zeugnis von besonders ergiebigen Windströmen und damit verbundenen Windverwirbelungen), kommt alles, was bei Ihnen produziert wird, unge-

bremst und ohne einen Schutz einer Waldgrenze ungehindert über das freie Feld bei uns an. Vermutlich sind genau wir deshalb diejenigen, die aufgrund der überproportional süd-/südwestlichen Windeinfallrichtung den stärksten Grad der Betroffenheit erleiden müssten. Unser persönliches Engagement wird daher wohl allen verständlich werden.

Natürlich mit Perspektive

Der freie weite Blick über das unbebaute Feld wurde uns angepriesen, nicht die Aussicht auf eine industrielle Produktionsstätte. Und egal wie man es dreht und wendet: Je nach Wetter haben wir entweder mit Schwebeteilchen von „staubtrockenem Kot“ in der Luft zu rechnen oder aber – bei Regenwetter – mit einem Gemisch von Kot, Mist und Wasser. Warum sollte der geruchsfrei sein? Unser aller Erfahrung besagt das Gegenteil.

Stimmt: Wir sind keine Veterinäre. Aber wir leben hier. Und wir erfahren genug von anderen ähnlichen Tierproduktionsstätten, nämlich dass es z.B. im Falle einer nicht ordnungsgemäßen Führung sehr lange dauern kann, bis Missstände abgeschafft werden. Kein Mensch ist perfekt. Fehler kommen immer vor. Aber wenn man bedenkt, wie groß die Konsequenzen sind, die auf Tausende von Menschen wirken können, wenn Luft, Wasser, Erde und gesunde Wärme beeinträchtigt werden – wer will da wirklich reinen Gewissens die Verantwortung übernehmen und garantieren, dass eine Übertragung sämtlicher möglicher Krankheitserreger auf Dauer ausgeschlossen werden kann?

Die freiwillige Überdachung Ihrer Hallen mag während der Wachstumsperiode der Tiere von Vorteil sein. Aber ein unbedenkliches geschlossenes System ist das damit noch lange nicht. Nicht nur die Entsorgung der Exkreme findet wohl außerhalb auf den Feldern statt (wo sonst?), sondern es kommen auch Menschen hinein, die Jungtiere bringen und gemästete oder tote Tiere holen, Ausstattungsgegenstände tauschen, Futter, Streu und Medizin einbringen, selbst Kleidung tragen, die (auch unwissentlich) verunreinigt sein kann. Warum sollte ausgerechnet dieser Betrieb also eine Vogelgrippeinfektion so sicher ausschließen können? Haben das nicht auch schon andere behauptet, auch deutsche Betriebe, die unter den gleichen rechtlichen Vorschriften handeln? Auch hier kann niemand hundertprozentigen Schutz für Mensch, Tier und Umwelt garantieren. Wie häufig müssen die Presse oder engagierte Umweltschützer noch betonen, dass ein einmal gestörtes Gleichgewicht viel

zu empfindlich ist, um Kavaliersdelikte wieder ungeschehen machen zu können.

Was passiert, wenn ...?

Unsere Natur ist zu kostbar für Experimente. Alle potentiellen Krankheitserreger – mag es auch nicht der schlimmste Fall der Vogelgrippe sein – bedeuten immer einen extremen Eingriff in die komplette Fauna und oft auch Flora. Der Wert dieser Landschaft ist auch davon geprägt, wie herrlich sich hier Greif- und Singvögel beobachten lassen, wieviel Platz vor der Haustür liegt, den man für private Nutz- und Haustiere reservieren mag, wie zahlreich die Kleintierarten sich hier noch auf Feld und Flur sehen lassen ...

Alles das vermittelt ein Gespür davon, dass die Natur dann am schönsten ist, wenn sie sich nicht auf die ungehinderte Vervielfältigung einer einzigen Rasse beschränkt, sondern die Vielfalt und das Zusammenspiel von kleinen und großen Tieren und Menschen erlaubt und fördert. Eine gesunde Tierhaltung ist für Mensch und Tier gut. Genau dafür plädieren wir.

Sorglos in die Zukunft ...?

Wir machen uns Sorgen, dass eine Anlage dieser Größenordnung und Ausrichtung nur der Anfang einer industriellen Entwicklung in einem ländlich geprägten Naturgebiet sein könnte. Wir machen uns Sorgen, dass eine einmal eingeschlagene Entwicklung langfristig Veränderungen bringt, die wir alle nicht gewollt haben.

Wir müssen uns entscheiden: Entweder wollen wir lebenswerten gesunden Raum für Familien schaffen und fördern, oder wir wollen industrielle Investoren und einen Umschlagplatz für Produkte irgendwelcher Art – ohne Rücksicht auf Verluste von Mensch und Tier, dafür mit Gewinnen für einige wenige ...

Sehr geehrter Freiherr von Geyr, wenn Ihr Brief eine Sachinformation gewesen wäre, wüssten wir jetzt, was uns genau erwartet, und bräuchten uns (vielleicht) weniger Sorgen zu machen. Aber das Gegenteil ist der Fall: Ihre scheinbaren Argumente bestärken uns in unseren Bedenken!

In Vettweiß gibt es viele, die sich nicht dagegen geäußert haben? Die Menschen mögen unterschiedliche Gründe dafür haben. Aber nichts dagegen zu sagen heißt noch lange nicht, dafür zu sein. Und nicht dafür zu sein heißt noch lange nicht, mit einer Gegenstimme angehört zu werden.

Wir engagieren uns für einen gemeinsamen Lebensraum, der für alle ein lebenswertes und gesundes Umfeld gewährleistet, eine Lebensgrundlage für ein Leben in einer Welt, die wir uns selbst schaffen, mit unseren eigenen Entscheidungen für mehr Menschen als diejenigen, die aktiv an der Entscheidung beteiligt sind. Behörden und Kreisämter entscheiden nach Sachlage. Wir aber sind davon betroffen, wie es hier aussieht, wie es riecht und was wir hier atmen können.

Wir möchten alle Entscheidungsträger dazu auffordern: Machen Sie sich stark für den Erhalt eines gesunden Lebensraums! Nehmen Sie die Verantwortung wahr, die Ihnen übergeben worden ist, und entscheiden Sie im Sinne der Menschen und Tiere, die im betreffenden Raum leben und ein Recht auf ungeschädigte Gesundheit und Wohlergehen haben.

Wir fordern alle Bürgerinnen und Bürger auf: Schützen Sie Ihre eigenen Lebensgrundlagen – für sich und Ihre Kinder und für alle nachfolgenden Generationen! Melden Sie sich zu Wort, und stellen Sie dar, inwiefern Sie sich Sorgen machen um Ihr eigenes Haus und Besitztum, um Kinder und Familie, um Großeltern, die zeit Ihres Lebens hier gearbeitet und das geschaffen haben, wovon nachfolgende Generationen noch heute zehren.

Last but not least ...

Sehr geehrter Freiherr von Geyr,

wir bitten Sie ernsthaft und eindringlich, von Ihren Plänen Abstand zu nehmen und eine alternative Nutzung Ihrer Besitztümer zu erwägen, die sich besser mit den Interessen aller Bewohner dieser Gegend verträgt und weder Mensch noch Tier nachhaltig und unabsehbar gefährdet.

Besinnen Sie sich auf die Verantwortung, die Ihnen und Ihrer Familie seit Generationen durch Geburt an mitgegeben worden ist, dass Menschen aufgrund der Ihnen vererbten Besitzlage besser oder schlechter sich ernähren können, leben und ihr Leben gesund und ungehindert genießen können.

Wir schreiben nicht anonym, denn es betrifft uns persönlich. Wir sind zum offenen Dialog bereit, denn wir wollen friedlich zusammenleben mit allen Menschen, die schon seit Generationen hier sind, und denen, die sich neu für diese Gegend begeistert haben. Wir bitten Sie persönlich um die verantwortungsbewusste Berücksichtigung der Interessen aller Menschen, die nicht zuletzt diese Landschaft mitprägen.

Wir bedanken uns bei allen, die uns unterstützen!

